

Richterperspektiven



Was wünscht sich ein Zuchtschaurichter, wenn er morgens seine Tätigkeit im Ring aufnimmt? Eigentlich doch ganz klar und ganz einfach, oder? Gutgelaunte, zuversicht-

liche, aufmerksame Aussteller, nette, freundliche, zugewandte Hunde, unproblematische Zahn-, Ruten- und Hodenkontrollen, einen beim gleichmäßigen Traben beobachtbaren Bewegungsablauf der Tiere. Dies alles unterstützt -wenn nicht eher getragen durch verbindlich mentales Zusammenspiel zwischen Hund und Hundeführer. Klar ist das schon alles, aber eben gar nicht so ganz einfach zu realisieren, wie es sich anhört oder liest – das ist jedem von uns Richtern bewusst, denn wir alle haben auch schon unsere Hunde ausgestellt und präsentiert und tun es zum Teil noch immer. Ich gebe für meine Person ganz offen zu, dass jede Präsentation meines eigenen Hundes für mich mit einer gehörigen Portion Nervosität verbunden ist, dass ich die geforderten Kontrollen zuvor mit dem Hund intensiv übe und dass ich erst lernen musste, wie ich meinen Hund darin unterstützen und ermutigen kann, diese ganze Prozedur freudig und zuversichtlich über sich ergehen zu lassen. In letzterem liegt der eigentliche Trick – der Hund sollte „gelernt“ haben, dass dieses Prozedere ein vergnügliches, freudiges Highlight eigenen Erlebens ist und eben nicht ein notwendiges Übel, das auch Herrchen/Frauchen in Unlust und vielleicht sogar Angst versetzt.

Nun wieder zurück in die Perspektive des Richters, wenn der Lernprozess von Hund und Hundeführer eben noch nicht so ganz oder überhaupt noch nicht gelungen ist. Das verlangt einem zuweilen schon stoische Gelassenheit, viel Geduld, ausgleichenden Humor, akrobatische Verrenkungen, energischen Aktionismus und die

Unterdrückung nervöser Eigenanwandlungen ab – um es mal ganz humorvoll auszudrücken..... und auf dieser Ebene möchte ich einmal das schildern, was sich ein Zuchtschaurichter eben nicht so sehr wünscht.

Ich beginne mal (selbst)ironisch und bewusst etwas überzogen mit den Formalien. Im Extremfall eine CACIB-Schau, 60 Hunde, alle vier Rassen sind zu richten – maximal fünf Stunden Zeit, um jeden Hund angemessen zu beurteilen und einen aussagekräftigen Bericht abzufassen – die Platzierung in jeder Klasse und Rasse sowie kurze Erläuterungen erfordern einen zusätzlichen Zeitraum, der in der Einzelbewertung eingespart werden muss, damit die Sieger die Wettbewerbe im Ehrenring pünktlich erreichen können. Überschlägig bleiben pro Hund ca. vier Minuten Beurteilungszeitraum. Die Schau / das Richten beginnt: Im Ring steht noch eine Schlange von Ausstellern, die dabei sind ihre Papiere abzugeben -leider kein Hund im Ring...dann trudeln langsam ein, zwei Aussteller hinein – die restlichen drei müssen mehrfach ausgerufen werden.....mir als Richter wird schon ganz heiß..... bereits etliche Minuten sind verloren.....das empfangende Lächeln ist leicht verkrampft..... nach der 5. Hundegruppe, die nicht in Gänze pünktlich erscheint und der dritten CAC/CACIB-Entscheidung, zu der die Erstplatzierten nicht abrufbereit am Ring stehen und mehrfach aufgerufen, wenn überhaupt noch gefunden werden können, gestaltet sich mein Lächeln reichlich verkrampft und die nervöse Eigenanwandlung führt zu wahren Adrenalinstößen, die sich selbst bei 15 Grad Hallentemperatur wie ein Fieberschub anfühlen.

Nun zu den Präsentationen: Selbstverständlich werden die Hunde mehrheitlich sehr gut und gekonnt und völlig problemlos für die Beurteilung vorgeführt und „die alten Hasen“, aber auch viele neue Aussteller haben sich zuvor eingehend damit befasst, wie sich ihr Hund gekonnt so präsentiert, dass seine Qualität angemessen zum Ausdruck kommt. Aber auch diese Aussteller und Hunde werden beeinträchtigt, wenn plötzlich ein wild gewordener und leider nicht führiger Irrwisch kläffend durch den Ring rast, Herrchen oder Frauchen im energiegeladenen Schlepptau hinter sicher herzerrend und zudem noch jeden

erspähnen Mithund mehr, aber manchmal auch weniger freundlich attackiert. Manch ein Hund hebt sich allerdings sein ungezügelt und nicht immer unaggressives Imponiergehabe für die Platzierungsrunde auf und drangsaliert die Mitbewerber.... leider geduldet vom Hundeführer. Zuweilen gibt es mehrere solcher Dominanzbündel, so dass sich der Platzierungsvorgang zu einer „lautstarken“ eher peinlichen Hetzjagd entwickelt. Leid tragend sind diejenigen Hundeführer und Hunde, die sich souverän und kontrolliert darstellen können, aber durch diese unfaire Demonstration beeinträchtigt und verunsichert werden.

Aber auch die einzelheitlichen Kontrollen gestalten sich zum Teil schweißtreibend bewegungsreicher und akrobatischer, als ich es mit jedem vorgestellten Hund verkraften könnte. Wenn „Butzilein“ zum Beispiel partout nicht will, dass ich die Fangpartie berühre, in der sich nun mal die Zähne befinden und sich empört, beleidigt, vielleicht angstvoll und ruckartig abwendet – nicht nur den Kopf, nein hektisch in Gänze hüpfend oder unter den Beinen des Vorführers hindurchflutschend die Flucht ergreift. Plötzlich stehe ich ziemlich allein da und meine erste Bemühung ist diejenige, zunächst einmal wieder ein Gegenüber zu haben. Ist dies gelungen, beginnt der Kampf darum, den Flüchtling ins stabilere „Sitz“ zu befördern – ein gemeinsamer Kampf von Hundeführer und Richter mit der überlegenen Kraft und Wendigkeit des Kandidaten.....auch gelungen.....und dann der schnelle Klammergriff zum Fangfast gelungen..... der Hund ist verblüfft und beeindruckt....und plötzlich das jammervolle Bedauern von Herrchen/Frauchen: „Ist doch gar nicht schlimm, Butzilein!“.....Butzilein fühlt sich in der Drangsal bestätigt, bäumt sich wieder auf und bekommt zur (von ihm so aufgefassten) „Belohnung“ noch ein begehrtes Leckerli in den Fang geschoben.....Butzilein hat gewonnen!!!! Der Kampf beginnt ganz von vorn – unter Umständen noch heftiger, denn Butzilein hat ja schon einen deutlichen Sieg davon getragen. Ich bin auch –gerade bei jungen „ungeschliffenen“ Hunden-bereit, diesen Kampf – die Vorgehensweise erklärend-umgehend noch einmal aufzunehmen, denn Butzilein mit einem solchen Sieg die Ausstellung beenden zu lassen ist die denkbar schlechteste Option für die nächste

Ausstellung. Ganz viele solcher Erlebnisse kann ich allerdings weder zeitlich noch konditionell verkraften. Besonders körperlich beeindruckend ist ein solches Schauspiel bei unseren kleineren Rassen, bei denen sich meine Bewegungs- und Wendigkeitsleistung auf Augenhöhe zu akrobatischem Flach-Bodenturnen potenziert.

Das Zähnezeigen kann stellvertretend für alle einzelheitlichen Kontrollen am Hund stehen. Zuweilen gelingt es trotz aller Bemühungen nicht, den Hund zu bewerten. Das ist dann ein enttäuschendes Ergebnis für alle Beteiligten – aber es ist auch ein vermeidbares Ergebnis, wenn ein wenig zuvor „gelernt“ wird, sich Verhaltensweisen von Hunden bewusst zu machen und die „Hundesprache“ zu sprechen.

Eine weitere Ursache dafür, dass ein Hund den Ring „ohne Bewertung“ verlassen muss, kann die nicht mögliche Beurteilung des Bewegungsablaufs sein. Der Hund muss im freien Trab beobachtbar und beurteilbar sein. Was aber soll ich beobachten, wenn Butzilein nur kraftstrotzend und stromlinienförmig durch den Ring zerrt, wild fröhlich dauergaloppiert, Frauchen/Herrchen tänzelnd und federnd permanent mit kleinen Beißattacken an Wade oder Oberschenkel drangsaliert oder auf den Hinterbeinen schulterhoch hüpfend Nasenstüber oder Küsse verteilt? Auch hier gilt es zu üben und in der Hundesprache die Regeln und Grenzen im Verhältnis zwischen Hund und Hundeführer festzulegen, die einen Bewegungsablauf beurteilbar und doch eigentlich auch den Alltag unproblematisch lebbar machen.

Was meine ich, wenn ich sage „die Hundesprache sprechen“? Ich meine damit das Bewusstsein und die Kenntnis darüber, wie mein mensch-



liches Verhalten auf meinen Hund (ein)wirkt. Nur wenn ich mir darüber im Klaren bin, kann ich mein Verhalten, meine Reaktionen bewusst einsetzen, um beim Hund das gewünschte Verhalten zu initiieren und/oder eine Verhaltensänderung zu bewirken. Bleiben wir bei obigen Beispielen: Der Aussteller, der nichts anderes tut, als sich erwartungsvoll neben seinen zum ersten Male im Ring befindlichen Hund zu stellen und abzuwarten wie dieser wohl auf die seltsamen Berührungsanwandlungen des fremden Richters reagiert, lässt seinen Hund im Stich – er lässt ihn ganz allein mit einer ungewohnten Anforderung und muss sich nicht wundern, wenn Butzlein sich diesen Anforderungen skeptisch oder empört zu entziehen versucht. Bildet der Aussteller jedoch eine mentale Union, eine Partnerschaft im Erfüllen dieser Anforderungen durch zugewandtes Streicheln, ermunternde Worte in freudigem Tonfall, gespannte Körperhaltung und eigene sichere und zupackende Motorik, dann vermittelt er dem Hund: „Wir zwei zusammen machen jetzt etwas ganz Tolles – du kannst mir vertrauen!!!!“ Die „Belohnung“ erfolgt dann nach der erfüllten Anforderung und wirkt so motivierend für weitere zu erfüllende Aufgaben. Auch unsere eigene Freude und unser Stolz über die gelungene Aktion vermitteln sich dem Hundepartner mental und tun ein Übriges, seine Zuversicht und Motivation zu verstärken. In der Innigkeit und Verbindlichkeit mit unserem Hund, aber gleichzeitig in der Bedingungslosigkeit und Eindeutigkeit unserer Anforderungen liegt der ganze Trick. Ich selbst, die ich mit Kindern und Jugendlichen arbeite, habe lange dazu gebraucht zu realisieren (im Kopf verstanden hatte ich sehr wohl schon), dass man mit Hunden eben nicht diskutieren und Handlungsdispositionen vermenschlichend abwägen darf -das gebe ich ganz offen zu – und es gelingt mir zunehmend, aber noch lange nicht perfekt. Gleichzeitig halte ich es für ganz „wesentlich“ meinem Partner Hund verbindlich und eindeutig und in aller Öffentlichkeit meine



Freude und Zuwendung zu zeigen, um ihn zu ermutigen jedes neue Abenteuer vertrauensvoll mit mir zu bestreiten.

Und nun einmal das andere Extrem, das ich augenzwinkernd nicht ganz auslassen möchte: Selbstredend gibt es Aussteller, die ein so gewohnt selbstverständliches und inniges Verhältnis zu ihrem Tier haben, dass der Hund wortlos wahrnimmt, was von ihm verlangt wird und dies überaus freudig und in großer mentaler Verbindlichkeit erfüllt. Neben der unkomplizierten Beurteilbarkeit des Hundes ist es immer eine Freude, so etwas zu beobachten.

Zuweilen allerdings, wird mir die Bewertung freundlicherwise sogar sehr leicht gemacht, ohne dass ich – beispielsweise – über kleine Unregelmäßigkeit im Stand oder anschließend in der Bewegung noch ursächlich nachdenken muss. Der Hund wird vor meiner Nase „gestellt“ – die Vorderhand ein bisschen

breiter auseinander oder die

Hinterhand ein wenig herausgezogen und

in den Pfoten begradigt – zuweilen

werden alle vier Gliedmaßen und Pfo-

ten von Händen und Füßen des Ausstellers in

die gewünschte Position gebracht. Ich kann mich

ja eigentlich nur für diese Hinweise anatomisch anderer

Wunschvorstellungen bedanken, denn im

Grunde werden nicht

kleine Fehler kaschiert, sondern eher sehr deutlich demonstriert.

Auch scheint es mode-oder trendabhängige Präsentationsformen zu geben – woher

auch immer sie kommen mögen. Im Moment scheint es mir hier und da Mode zu sein, ins-

besondere Berner Sennenhunde mit Schwanenhals zu präsentieren. Sicherlich gibt es Rassen, bei denen

gekonnt und in natürlicher Aufrichtung an einer hauchdünnen Präsentationsleine die wun-

derschöne und lange Nackenpartie verdeutlicht wird – ein elegantes und edles Bild. Ein Berner

Sennenhund, der an einem solchen Leinchen hinter der Unterkieferpartie hochgezogen, ja fast

aufgehängt wird, so dass die unteren Augenlider

durch die übermäßige Hautstraffung herabgezogen werden und die Augen überproportional und kullerrund hervorquellen und die Atmung rasselt, wirkt für mich nicht edel und bietet – meiner Ansicht nach kein Bild natürlicher Schönheit – ganz abgesehen von der Drangsal, die dem Tier zugemutet wird. Wenn dann noch von schneller Hand das Oberkopffhaar aufgeplustert wird zu einem Krönchen, frage ich mich, was das mit dem im Standard festgelegten „wenig gewölbten“ Oberkopf zu tun hat. Der Standard ist das Maß aller Dinge.

Abschließend noch ein paar Worte zur Körung eines Hundes. Die Zuchtzulassungsbeurteilung ist sicherlich der wichtigste Tag im Leben eines „Zuchthundes“. Bevor ein Hund zur Körung zugelassen wird hat er einen langen und für den Besitzer teuren Weg hinter sich und viele zuchtrelevante Qualitäten unter Beweis gestellt. Welch eine Enttäuschung muss es sein, wenn eine Zuchtzulassungsbeurteilung daran scheitert,

dass sich „Butzilein“ wieder einmal durchgesetzt hat. Jeder von uns -der selbst schon Hunde zur Zuchtzulassung vorgestellt hat-weiß, dass der Tag der Körung besondere Anforderungen stellt an die Souveränität des Hundes, aber auch an unsere eigene Souveränität als Hundeführer. Auf einen solchen Tag gesteigerter Nervosität und gesteigerter Anforderungen gilt es sich auch gesteigert und besonders „beruhigend“, also sicher vorzubereiten. Auch hier geht es wiederum um das gefestigte und vertrauensvolle, dabei eindeutige Verhältnis in der Mensch-Hund-Partnerschaft. Die Kenntnis und Erfahrung in der Hundesprache zu sprechen ist in allem verbindlich – auch uns Menschen in diesem SSV, denn wir alle teilen bei aller Unterschiedlichkeit das gleiche Interesse und die Liebe zum Hund. Nichts für ungut sowie augenzwinkernde und zuversichtliche Grüße,

Ihre Angelika Finke-Meyer